

bloße Variation des Kapitalismus ablehnt. Der 3. Teil über Marx den Politiker betont die Notwendigkeit des aktiven Kampfs für den Kommunismus unter Führung einer disziplinierten Partei nach Art der von Lenin geschaffenen Elitetruppe.

Der Marxismus, so schließt Garaudy im Sinn des Vorworts, muß sich aus dem „infantilen Stadium einer vorkritischen Philosophie“ und den „schwerwiegenden Deformationen“, die Stalin zu verantworten hat, befreien und zu dem werden, was er eigentlich ist: „ein totaler und militanter Humanismus und eine unvergleichliche Methodologie der geschichtlichen Initiative“. Nachdem in der Entstalinisierung, so glaubt Garaudy, „das erste und größte aller sozialistischen Länder das einzigartige Beispiel einer öffentlichen Selbstkritik geliefert hat, wurden die Bedingungen für eine Wiedergeburt des wahren marxistischen Denkens geschaffen“ (10, 232).

Vielleicht liegt die Enttäuschung, die dieses Buch vor allem dort bereitet, wo die großen Programmpunkte näher verdeutlicht werden, mit daran, daß das französische Original bereits 1964 erschienen ist. Wer sich aber über die Möglichkeit eines tieferen Gesprächs mit einem parteigebundenen Marxismus unterrichten will, sollte Garaudys Buch aufmerksam studieren.

P. Ehlen SJ

ALTHUSSER, Louis: *Für Marx*. Frankfurt: Suhrkamp 1968. 220 S. Kart. 10,-.

Unter den Neomarxisten ist Althusser, Philosophieprofessor an der Ecole Normale Supérieure in Paris, das schwarze Schaf. Denn er bekennt sich zur strukturalen Methode, mit der er Marx neu zu lesen versucht, ohne der entsprechenden Ideologie, die sich geschichts- und revolutionsfeindlich gibt, verfallen zu wollen. Diesen Seiltanz trauen ihm jedoch seine Genossen in der KPF wie Garaudy nicht zu, weshalb sie fürchten, Marx werde unter Althussters Händen zu einem klassischen Systematiker aufgebaut, wie ihn die stalinistischen Orthodoxen in Ost und West gerade heute gut gebrauchen können, wollen sie sich gegen die neomarxistische Humanismuswelle mit Be-

rufung auf Marx behaupten. Althusser gibt ihnen die Handhabe dazu, indem er im Werk von Marx einen „epistemologischen Einschnitt“ vornimmt, der sein humanistisches, anthropologisches Jugendwerk als „ideologisch“ qualifiziert und von seinem „wissenschaftlichen“ „Kapital“ trennt. Letzteres allein, auch wenn es selbst noch unzulänglich formuliert ist, enthält den Marx eines genuinen Marxismus, der sich auf Wissenschaft und nicht auf Ideologie stützt, und vom „Kapital“ her ist alles andere zu lesen und entweder als marxistisch zu qualifizieren oder als humanistisch zu disqualifizieren.

So bestechend die hermeneutischen Überlegungen Althussters auch sind, und so radikal er die strukturelle Methode auch anwendet, es bleibt ein Unbehagen wegen der zu befürchtenden politischen Auswirkungen eines Unternehmens, das Marx endlich „auf den Begriff“ bringen will, aber ihn vermutlich der Ideologie der Wissenschaftlichkeit zum Opfer bringt und ihn neu dogmatisiert: den Kommunisten und Antikommunisten zum willkommenen ideologischen Gebrauch, den Marxisten als abschreckendes Beispiel.

G. Schiwy SJ

FLEISCHER, Helmut: *Marxismus und Geschichte*. Frankfurt: Suhrkamp 1969. 169 S. Kart. 3,-.

Einer der Kernbegriffe der marxistischen Philosophie, die sich als Programm realitätsverändernder Praxis begreift, ist der Begriff der Geschichte. Fleischer wendet sich in seiner sehr kompakten und auf hohem Reflexionsniveau stehenden Studie diesem „Schlüsselwort“ des Marxismus zu und versucht, es aus der Enge einseitiger Fixierungen, auf die es durch orthodoxe und neomarxistische Interpretationen wie deren Kritiker festgelegt wurde, herauszulösen und, indem er den „experimentellen Charakter“ der marxistischen Geschichtsphilosophie aufweist, einen Beitrag zur „Rekonstruktion einer humanistisch-emanzipatorischen Philosophie der Praxis“ zu leisten, die den handelnden Menschen nicht aprioristischen Gesetzen unterwirft, sondern sich von seinen Bedürfnissen leiten läßt.